

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abzugpreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließl. des „Auswerteten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verf.-Adr.: Amtsbüro.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Rahmen der Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr. 44.

Freitag, den 23. Februar

1917.

Zur Ausführung der nachstehend unter  $\odot$  abgedruckten Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 94) werden für das Königreich Sachsen folgende Bestimmungen erlassen.

Zu § 2.

Um einen möglichst vollständigen Einblick in die Größe der noch vorhandenen Kartoffelbestände zu erlangen, ist es nötig, daß die Erhebung mit der größten Genauigkeit durchgeführt wird. Den Zählern ist einzuschärfen, daß sie bei der Verteilung der Zählpapiere keine Anzeigepflichtigen übergehen und beim Einsammeln alle ausgegebenen Zählpapiere wieder einholen.

Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche Vorräte an Kartoffeln. Die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmten Vorräte sind aber nur dann anzuzeigen, wenn sie mehr als 20 Pfund betragen. Die Kartoffelvorräte, die sich in Mieten befinden, sind in Zentnern anzugeben, die übrigen in Zentnern und Pfund. Der Zähler hat sich beim Einsammeln der Zählpapiere zu vergewissern, ob die Vorräte auch in der vorgeschriebenen Gewichtseinheit eingetragen und die Erhebungsvordrucke von dem Anzeigepflichtigen unterschrieben sind. Fehlt die Unterschrift, so ist sie noch einzuholen.

In den bezirksfreien Städten ist es zulässig, daß den Hausbesitzern oder ihren Vertretern von dem Stadtrat die Verteilung und das Einsammeln der Zählpapiere in ihren Hausgrundstücken übertragen wird.

Zu § 4.

Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden auch für die selbständigen Gutsbezirke ob.

Die Zähler sind anzuweisen, daß sie beim Verteilen und Einsammeln der Zählpapiere den selbständigen Gutsbezirk nicht übergehen.

Die Erhebung erfolgt durch Einzelanzeigen (Vordruck 1). Außerdem kommen noch Ortslisten (Vordruck 2) und eine Zusammenstellung für den Kommunalverband (Vordruck 3) zur Verwendung.

In die Ortslisten sind von den Gemeindebehörden die Angaben aus den Einzelanzeigen zu übertragen und die Einträge der Spalten 3 bis 13 zu einer Gemeindegemeinschaft aufzurechnen.

Zu § 5.

Die Drucksachen für die Erhebung werden den Kommunalverbänden zugleich mit dieser Verordnung zur Verteilung an die Gemeinden rechtzeitig vom Statistischen Landesamt überhandt werden. Die Gemeindebehörden haben den Vordruck 1 so zu verteilen, daß er spätestens am 28. Februar 1917 in den Händen sämtlicher Anzeigepflichtigen ist.

Die Vornahme dieser Erhebung ist in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Zu § 6.

Die Gemeindebehörde hat über den Gesamtvoorraat in Spalte 3 der Ortsliste (Gemeindegemeinschaft) dem Kommunalverband auf drahtlichem Wege oder durch Boten bis zum 4. März 1917 Anzeige zu erstatten.

Die Kommunalverbände haben dann das Weitere gemäß Absatz 2 des § 6 der Bekanntmachung des Reichskanzlers zu veranlassen. Von den Gemeindebehörden sind die eingesammelten Anzeigen und die ausgefüllten Ortslisten bis 7. März 1917 an den Kommunalverband einzureichen.

Zu § 7.

Die Kommunalverbände haben an der Hand der von den Gemeinden eingesandten Einzelanzeigen bis zum 15. März 1917 eine Nachprüfung der Kartoffelbestände vorzunehmen zu lassen; hierüber ergeht besondere Dienstweisung an die Kommunalverbände.

Bei der Feststellung der noch vorhandenen Vorräte können die Aufzeichnungen über den Rauminhalt und die Größenverhältnisse der Kartoffelhaufen in Mieten und Kellern einen gewissen Anhalt bieten, die in der Verordnung vom 16. September 1916 (Sächsische Staatszeitung vom 20. September 1916) über die Erhebung der Kartoffelernte vorgeschrieben worden sind.

Läßt sich bis 15. März 1917 eine restlose Nachprüfung der Kartoffelvorräte nicht ermöglichen, so muß doch darauf entscheidender Wert gelegt werden, daß sie in möglichst weitem Umfang erfolgt.

Es sind bei den Anzeigepflichtigen nicht nur die gesamten Vorräte als solche nachzuprüfen, sondern es ist dabei auch zu unterscheiden, ob sie für den eigenen Verbrauch bestimmt sind, ob es sich um eigenes oder verkauftes Saatgut handelt oder ob die Vorräte zur menschlichen Ernährung ungeeignet sind.

Das auf Grund der Nachprüfung berichtete und zusammengestellte Ergebnis der Erhebung der Kartoffelvorräte ist dem Landeslebensmittelamt von den Kommunalverbänden bis zum 18. März 1917 mit Vordruck 3 in 2 Stücken anzuzeigen; beizufügen ist ferner eine Abschrift der 1. Seite dieses Vordrucks.

Außerdem haben die Kommunalverbände die Anzeigen und Ortslisten zur weiteren Bearbeitung an das Statistische Landesamt bis zum 19. März 1917 einzusenden.

Dresden, den 19. Februar 1917. 290 a II B IV 800

Ministerium des Innern.

**Bekanntmachung über eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917.** Vom 2. Februar 1917.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Am 1. März 1917 findet eine Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln statt.

§ 2.

Wer mit dem Beginne des 1. März 1917 Kartoffeln im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirke die Vorräte lagern. Vorräte, die in fremden Speichern, Kellern, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind, vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 3, vom Verfügungsberechtigten anzuzeigen, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschlusse hat.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 1. März 1917 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Vorräte, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie 20 Pfund übersteigen. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Erhebung auch auf geringere Mengen zu erstrecken.

Vorräte im Gewahrsam von Gemeinden oder sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen.

Die vorhandenen Vorräte sind nach Zentnern und Pfund anzugeben.

§ 3.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere einer Seeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen.

§ 4.

Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindegemeinschaftlich. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob. Bei der Erhebung sind die als Anlagen 1 und 2 beigefügten Muster zu verwenden; sie sind für die Ausführung der Erhebung hinsichtlich des Inhalts maßgebend. Die Landeszentralbehörden können an Stelle der Anzeige (Anlage 1) andere Muster (Ortslisten, Hauslisten) vorschreiben oder zulassen.

§ 5.

Die Herstellung und Versendung der Drucksachen erfolgt durch die mit der Vorbereitung der Erhebung betrauten Landesbehörden. Die durch die Herstellung und Versendung der Drucksachen entstehenden Kosten werden den Landesbehörden erstet.

§ 6.

Die Anzeige (§ 2) ist der zuständigen Gemeindebehörde am 1. März 1917 zu erstatten. Die Gemeindebehörde kann die Anzeigen durch Abholung einsammeln. Sie hat das Ergebnis der Anzeigen über den Gesamtvoorraat unverzüglich aufzurechnen und dem Kommunalverbande, sofern sie ihn nicht selbst vertritt, bis zum 4. März 1917 Drahtanzeige zu erstatten.

Die Kommunalverbände haben eine vorläufige Zusammenstellung über das Ergebnis der Anzeigen zu fertigen und den zuständigen Landes- oder Provinzialkartoffelstellen bis zum 7. März 1917 Drahtanzeige über das Ergebnis im Kommunalverbande zu erstatten. Diese haben unverzüglich das Ergebnis der vorläufigen Anzeigen der Kommunalverbände ihres Amtsbezirks zusammenzustellen und der Reichskartoffelstelle in Berlin Drahtanzeige darüber bis zum 10. März 1917 zu erstatten.

§ 7.

Die Kommunalverbände sind verpflichtet, bis zum 15. März 1917 eine Nachprüfung der Erhebung durch Beamte oder beidigte Vertrauensleute vorzunehmen und das berichtete Ergebnis den zuständigen Landes- oder Provinzialkartoffelstellen unter Vorlage einer nach Ortschaften geordneten Zusammenstellung für den Kommunalverband (Anlage 2) zu melden. Die Landes- und Provinzialkartoffelstellen haben der Reichskartoffelstelle eine nach Kommunalverbänden ihres Bezirkes geordnete Nachweisung über die Kartoffelvorräte bis zum 20. März 1917 einzureichen. Sie haben sich an der Nachprüfung der Vorraterhebung durch Entsendung von Sachverständigen zu beteiligen. Die hierdurch entstehenden Kosten werden den Landesbehörden erstet.

§ 8.

Die zuständige Gemeindebehörde und die von ihr oder vom Kommunalverbande gemäß § 7 beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Kartoffelvorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Bücher und Geschäftspapiere der zur Anzeige Verpflichteten einzusehen.

§ 9.

Die Landeszentralbehörden erlassen die zur Ausführung der Erhebung erforderlichen Anordnungen und Bekanntmachungen.

§ 10.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder der Vorschrift im § 8 zuwider die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder Bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 11.

Mit Zustimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts kann in Bundesstaaten, in denen die Landeszentralbehörde bereits eine Bestandsaufnahme im Monat Februar 1917 angeordnet hat, von der Bestandsaufnahme am 1. März 1917 abgesehen werden.

Die Vorschriften in § 7 finden auch auf die von der Landeszentralbehörde angeordnete Bestandsaufnahme Anwendung.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 2. Februar 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

In Zwickau, Oberhöndorf (Amtshauptmannschaft Zwickau) und Gräna (Amtshauptmannschaft Chemnitz) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 20. Februar 1917.

144 b II V 806

Ministerium des Innern.



## Der Brotmarkenzuschlag für Schwerarbeiter

wird Freitag, den 23. ds. Mts. vormittag ausgegeben. In hiesigen **Fabrikbetrieben** oder bei **Behörden** beschäftigte Schwerarbeiter erhalten die Zuschlagsmarken durch die Arbeitgeber bez. Anstellungsbehörden ausgehändigt.

Die Abfertigung der Anspruchsberechtigten, die den Antrag auf Vorbruck rechtzeitig eingereicht haben, geschieht in folgender Reihenfolge:

von 8-9 Uhr Anspruchsberechtigte, deren Ausweishefte Nr. zwischen 1 u. 550 tragen,  
 „ 9-10 „ „ „ „ „ 551 „ 1100 „  
 „ 10-11 „ „ „ „ „ „ 1101 „ 1650 „  
 „ 11-12 „ „ „ „ „ „ 1651 „ höhere Nrn.

Die Ausweishefte sind vorzulegen.

Eisenst. d. den 22. Februar 1917.

Der Stadtrat.

## Schweinemast zwecks Fleischselbstversorgung.

Alle Personen, die Schweine zur Fleischselbstversorgung zu mästen beabsichtigen, haben dies dem Stadtrate — Schwanm — unter Angabe des Tages des Einstehens und des Gewichtes der Tiere zu melden. Hierbei ist weiter anzugeben, ob der Selbstmäster eigene Stallung besitzt und ob die Selbstversorgung aus dem Fleisch des betreffenden Tieres sich lediglich auf den eigenen Haushalt des Selbstmästlers erstrecken soll.

Eisenst. d. den 21. Februar 1917.

Der Stadtrat.

## Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Schönheide

Freitag, den 23. Februar 1917, abends 8 Uhr im Rathause.

Die Tagesordnung ist am Anschlagbrett im Rathause angeschlagen.

Schönheide, am 21. Februar 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Staatssekretär v. Capelle über den U-Boot-Krieg.

Die Erwartungen übertroffen.

Berlin, 21. Februar. Hauptauschuß des Reichstages. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes macht vor Eintritt in die Tagesordnung eingehende vertrauliche Mitteilungen über die Entwicklung der politischen Lage seit dem 31. Januar. Er behandelte die Haltung der verschiedenen neutralen Mächte und stellte ein Weißbuch mit den gewechselten diplomatischen Schriftstücken in Aussicht. Der Staatssekretär ging dabei ausführlich auf die Lage ein, welche Amerika gegenüber durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen eingetreten ist. Zum Schluß sprach er unter dem Beifall des Ausschusses seine feste Zuversicht aus, daß wir durch die Anwendung der U-Bootwaffe das vorgesezte Ziel erreichen werden.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes brönte in längerer, am Schluß mit lebhaftem Beifall begrüßten Ausführungen, daß die Erwartungen, welche die Marine auf den unbeschränkten U-Bootkrieg gesetzt habe, nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden seien. Bei der systematisch durchgeführten Verschleierung, deren sich vor allem die englische Presse in bezug auf Schiffsversenkungen auf Veranlassung der Regierung befleißigt, sei es naturgemäß schwierig, schon jetzt mit sichtbaren Zahlen hervorzutreten. Die vor einiger Zeit in einer großen Berliner Tageszeitung gebrachte Zahl von versenkter Tonnage sei, dafür hätten wir bereits Beweise in Händen, keineswegs zutreffend. Man täte gut, derartige summarische Zusammenstellungen, die von unseren Feinden nur dazu benützt würden, gegen uns zu agitieren, und die großen Erfolge des U-Bootkrieges zu verkleinern und zu verschleiern, lieber zu unterlassen, bis die amtlichen Feststellungen vorliegen. Er könnte, obgleich eine Reihe von Unterseebooten, entsprechend ihrem großen Aktionsradius und den ihnen erteilten Anweisungen, von ihrer Streife noch nicht in ihre Ausrustungshäfen zurückgekehrt sind, schon jetzt versichern, daß das Ergebnis die von der Marine gehegten Erwartungen übertreffe. Sehr erfreulich sei, daß keine Veranlassung vorliege, mit dem Verlust auch nur eines Bootes seit Beginn des unbeschränkten U-Bootkrieges zu rechnen. Die Abwehrmaßnahmen, von welchen in der englischen Presse und im englischen Parlament soviel Wesens gemacht werde, hielten sich nach den Meldungen der zurückgekehrten U-Boote in normalen Grenzen. In der Nordsee herrsche so gut wie kein Schiffsverkehr. Die neutrale Schifffahrt sei offenbar so gut wie eingestellt. Zusammengefaßt, könne die Marine mit der größten Zuversicht der weiteren Entwicklung des U-Bootkrieges entgegensehen. Die Erwartungen, welche das deutsche Volk an ihn knüpfte, seien durch die bisherigen Ergebnisse voll gerechtfertigt worden.

Der Staatssekretär des Innern wies auf die merkliche Verschlechterung der Versorgung Englands mit unentbehrlichen Bedarfsgegenständen (Lebensmittel, Grubenholz) und der Kohlenversorgung der Alliierten und Neutralen durch England im Dezember 1916 hin. Der Rückgang gegen Dezember 1915 sei erheblich größer als der Durchschnittsrückgang des ganzen Jahres 1916 gegen 1915. Die Zahlen zeigten, daß die britische Versorgung nicht an den Gefahrpunkt herangerückt sei. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt könne mit aller Bestimmtheit auf die vollständige Erfüllung aller an den U-Bootkrieg geknüpften Erwartungen gerechnet werden. (Beifall.)

Berlin, 21. Februar. Im Hauptauschuß des Reichstages machte der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf von Rödern, eingehende vertrauliche Angaben über die finanzielle Lage. In der Nachmittagsitzung wurde die vertrauliche Aussprache über die politische Lage fortgeführt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nahm zu den Ausführungen der Mitglieder des Ausschusses mehrfach das Wort. Dabei wurden u. a. die Angaben der Presse über Verhandlungen mit Dänemark und angebliche Anknüpfungsversuche mit Amerika erörtert. Die Erklärungen, welche der Staatssekretär hierzu gab, wurden allgemein gebilligt.

## Vom Weltkrieg.

Weitere reiche U-Boot-Beute.

Von neuen Erfolgen unserer Unterwasserflotte gibt nachstehende Meldung Kunde:

Berlin, 21. Februar. Zwei heute zurückgekehrte Unterseeboote haben 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischereifahrzeuge versenkt, u. a. hatten geladene Schiffe von 9100 Bruttoregister-tonnen Kohlen, von 3000 Bruttoregister-tonnen Eisenerz, von 3500 Bruttoregister-tonnen Lebensmittel (eines die Hälfte davon Butter und Margarine), von 2200 Bruttoregister-tonnen Weizen und Getreide, von 2700 Bruttoregister-tonnen Kriegsmaterial nach Italien, von 400 Bruttoregister-tonnen Zinn, von 300 Bruttoregister-tonnen Stahlgut, von 300 Bruttoregister-tonnen Düngemittel. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Turndampfer von 7000 Bruttoregister-tonnen. 1 Geschütz wurde erbeutet.

In Oesterreich-Ungarn betrachtet man die Wirkung des verschärften U-Bootkrieges ebenso hoffnungstreudig wie in Deutschland:

Wien, 20. Februar. Das „Frundenblatt“ bespricht die bisherigen großartigen Erfolge der Unterseeboote, welche die Feinde bereits zwingen, Farbe zu bekennen, und betont: Mit Recht hat Staatssekretär Hoffmeyer in der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates die Erklärung des englischen Landwirtschaftsministers, daß der Krieg auf dem britischen Meer entschieden werde, in den Vordergrund seiner Ausführungen gerückt, denn dieses Wort zeigt mit voller Deutlichkeit, wie weit schon die Erkenntnis von der Unrichtigkeit der Voraussetzungen ist, unter welchen England in den Krieg zog. Im Britenreich selbst vorgebrungen ist, wenn England, das, pochend auf seine durch die vermeintliche Meerbeherrschung gesicherte Lebensmittelversorgung, den Mittelmächten mit dem Hungerkrieg drohte, jetzt nur mehr von der Arbeit seiner eigenen Landwirte das Heil erwartet. Das Blatt weist sodann auf ähnliche pessimistische Äußerungen anderer Staatsmänner der Entente hin und schließt: Im Vertrauen auf die in den bisherigen Kämpfen glänzend bewährte Tapferkeit der verbündeten Truppen, aber auch nicht zuletzt angesichts der mit allem Eifer sensationeller Entstellungen wirkenden Geständnisse über die Not in den Ententestaaten konnte Staatssekretär Hoffmeyer ausrufen, daß wir des Erfolges sicher sind.

Vom Landkrieg sind Ereignisse von Bedeutung auch heute nicht zu melden. Es berichtet der **österreichisch-ungarische Generalstab:**

Wien, 21. Februar. Amtlich wird verkündet:

**Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Der Artilleriekampf an der küstentländischen Front war nachmittags wieder recht lebhaft. Nachts war ein feindliches Luftfahrzeug auf unsere Karstellungen und auf einige Ortschaften ohne jede Wirkung Bomben ab. Im Jucicarien-Abschnitt holte unser Maschinengewehrfeuer ein italienisches Flugzeug östlich vom Monte Gabria herunter. Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

**Bulgaren und Türken melden:**

Sofia, 20. Februar. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Zwischen Bardar und Dojranje ziemlich lebhaftes Artillerietätigkeit. Gegen 8 Uhr abends steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer südlich von Stojakovo zum Trommelfeuer, das ungefähr eine Stunde anhielt. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. Im Bardaral lebhaftes Flieger-tätigkeit. — Rumänische Front: Südlich von Tulstja schwaches Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre auf beiden Seiten des St. Georg-Armes.

Konstantinopel, 20. Februar. Generalstabsbericht. Tigrisfront: Am 18. Februar Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bei Zellahe. Am folgenden Tage nahm der Feind unsere Stellung bei Zellahe unter heftiges Artilleriefeuer. Front am Sinai: Am 5. Februar wurde ein feindliches Flugzeug zum Landen hinter unsere Stellungen gezwungen. Das feindliche Flugzeug verbrannte, der Flugzeugführer wurde gefan-

gen genommen. Kein Ereignis von Bedeutung an den anderen Fronten.

Amerika steht stark unter Kriegszittererscheinungen:

Washington, 20. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Regierungsvorlage gegen Spionage ist vom Senat mit 60 gegen 10 Stimmen angenommen worden. Sie sieht schwere Strafen für Verschwörung, für Verletzung der amerikanischen Neutralität und für Auspähung in Sachen der Landesverteidigung vor. Die Vorlage beschäftigt sich auch mit den internierten Mannschaften und Seelenten und enthält Strafmaßnahmen gegen Passschwindel. Ein anderer Abschnitt ermächtigt den Präsidenten der Republik, Munition und Schiffe, die solche führen und die für den Feind einer Nation bestimmt sind, mit welcher die Vereinigten Staaten in Frieden leben, zu beschlagnahmen, zurückzubehalten und für verfallen zu erklären.

## Tagesgeschichte.

**Deutschland.**

Der Arbeitsplan des Reichstages. Ueber den Arbeitsplan des Reichstages haben am Mittwoch der Hauptauschuß und der Verlesenausschuß des Reichstages Beratungen gepflogen. Es wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß Donnerstag die auf der Tagesordnung stehenden kleineren Beratungsgegenstände erledigt werden sollen. Am Freitag wird der Staatssekretär des Reichsschatzamt zu den Kredit- und Steuervorlagen sprechen. Die Kredite sollen an diesem Tage zur Erledigung gebracht werden. Sonnabend und Sonntag sollen sitzungsfrei bleiben. Am Dienstag wird voraussichtlich der Reichskanzler über die politische Lage sprechen. Der Hauptauschuß wird mittlerweile seine Beratungen fortsetzen. Zur Entlastung des Hauptauschusses wird ein besonderer Ausschuß zur Beratung der Ernährungsfragen gebildet werden.

Die neuen Gesetzesvorlagen — 15 Milliarden Kriegskredite. Aus dem Etat für das Rechnungsjahr 1917 sind dem Reichstage noch folgende Gesetze zugegangen: 1. Nachtrag zum Reichshaushaltetat 1916, wonach zum Bestreiten einmaliger außerordentlicher Ausgaben 15 Milliarden Mark im Wege des Kredites flüssig gemacht werden dürfen. 2. Ein Gesetzentwurf, wonach auf Grund des Kriegssteuergesetzes zu Gunsten des Reiches ein 20 Proz.-Zuschlag zu der außerordentlichen Kriegsabgabe erhoben werden soll. 3. Ein hiermit in Verbindung stehendes Sicherungsgesetz, wonach Einzelpersonen zur Verlegung ihres Aufenthaltes in das Ausland der Steuerbehörde auf Verlangen Sicherheiten für eine künftige Kriegsteuer zu leisten haben. 4. Ein Gesetzentwurf über eine weitere Kriegsabgabe von 100 Millionen Mark. 5. Ein Gesetzentwurf über den Haushaltetat für die Schutzgebiete, wonach für diese die Bestimmungen des Etats für 1914 auch für 1917 maßgebend bleiben.

**Holland.**

Beginn der Kohlenzufuhren von Deutschland nach Holland. Am Mittwoch begannen nach einer Meldung aus dem Haag die Kohlenzüge zwischen Holland und Deutschland zu fahren. Es sollen täglich neun Züge mit 15 Wagen gefahren werden. Sie werden sofort über ganz Holland verteilt werden und schnellstens zurücklaufen.

**Rußland.**

Die furchtbare Katastrophe in Archangelsk. Das Blatt „Gaparanda Rybeter“ erzählt, wie „Postifen“ meldet, daß die Munitionsexplosion in Archangelsk am 27. Januar eine furchtbare Katastrophe war, die Tausende von Menschenopfern forderte. Das Blatt schreibt: Nach den Berichten von Augenzeugen wurde am 27. Januar vormittags das größte Munitionslager der Welt in die Luft gesprengt. Die Katastrophe hatte vollständig den Charakter eines Erdbebens. Die Vorräte von Munition und Kriegsmaterial hatten eine Fläche von 2 Kilometer Länge und 1 Kilometer Breite bedeckt. Die Explosionen erfolgten nacheinander Schlag auf Schlag. Bei der ersten wurde bereits die zwei Kilometer entfernte liegende Eisenbahnstation zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere Hundert Millionen veranschlagt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Katastrophe nicht durch Fahrlässigkeit verursacht worden ist, sondern daß es trotz strenger Bewachung Personen gelungen war, eine Bombe in das Lager einzuschmuggeln. Bisher wurden gegen 100 Finnländer unter dem Verdacht der Teilnahme verhaftet.



## Derliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. Februar. Von Sr. Majestät dem König in Audienz empfangen wurden vor einigen Tagen u. a. die Herren Oberamtsrichter Papsdorf hier und Hofmeister Gedde in Sofa.

— Eibenstock, 22. Februar. Herrn Stadtschreiber Müller hier, auf dessen Schultern bekanntlich seit Kriegsbauer eine besonders große Arbeitslast ruht, wurde in Anerkennung seiner dem Gemeinwohl geleisteten Dienste von Sr. Maj. dem König das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

— Eibenstock, 22. Februar. Reservist Robert Willy Böttcher von hier, im sächs. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 133 erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisener Kreuz 2. Klasse.

— Eibenstock, 22. Februar. Infolge Essendefekts entstand gestern mittag im „Englischen Hof“ hier ein kleiner Stubenbrand, der bald gelöscht werden konnte. Außer einem verkohlten Balken ist weiterer Schaden nicht entstanden.

— Dresden, 20. Februar. Ein ruhebedürftiger Einwohner hat die Stadtverordneten gebeten, die vor seinem Grundstück angelegte Straßenbahnhaltestelle zu verlegen oder aufzuheben, wogegen er 5000 Mark zur Errichtung einer Straßenbahnwarte ein Stück von seinem Haus entfernt spenden will; soweit der Betrag hierzu nicht gebraucht wird, will er ihn zum Besten des Straßenbahnpersonals zur Verfügung stellen. Die Stadtverordneten haben das Schreiben an den Rat mit der Bitte um Mitteilung seiner Entscheidung gesandt.

— Dresden, 21. Februar. Der Soldat Rostky aus Friedebach, der bekanntlich fahnenflüchtig geworden war und im Verdacht stand, seine Geliebte, die 28-jährige Krankenpflegerin Selma Krille, in der Dresdener Heide ermordet zu haben, hatte sich vor dem hiesigen Militärgericht zu verantworten. Er war außerdem noch des Betruges und des schweren Einbruchsdiebstahls beschuldigt. Bezüglich der Tötung der Krankenpflegerin Krille wurde er infolge mangelnder Beweise freigesprochen. Dagegen erfolgte seine Verurteilung wegen Fahnenflucht, schweren Einbruchsdiebstahl und Betrug zu 6 Jahren 4 Monaten Gefängnis.

— Leipzig, 21. Februar. Aus dem Lager einer Rauchwarenhandlung in Leipzig wurden 200 Stück Hermelinfelle, 80 Stück Zitisfelle, 59 Stück Marberfelle erster Sorte und 40 Stück Marberfelle zweiter Sorte gestohlen. Für die Ermittlung des Täters und die Wiederherbeschaffung der gestohlenen Felle hat die beschädigte Firma eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

— Leipzig, 21. Februar. In einem Restaurant hatte hier ein Hausdiener Stellung genommen, der sich Klöhn nannte und nach einem Diebstahl flüchtete. Auch in Wurzen, Zwickau und Werdau verübte er Diebstähle. Als es jetzt gelang, ihn zu verhaften, stellte sich heraus, daß man es mit einer 30-jährigen Frau aus Grimnitzschau zu tun hatte.

— Chemnitz, 21. Februar. Um nahezu 100 000 Mk. die Stadt Chemnitz zu betrügen, versuchte der Kaufmann Felix Rehnitz in Chemnitz. Rehnitz bot dem Rate der Stadt 5000 Rtr. Walspulver zum Preise von 25,50 Mk. für den Zentner, insgesamt 127 500 Mk. an, das weiter nichts war als gemahlener Ton von einem Werte von etwa 8750 Mk. Das hiesige Schöffengericht verurteilte Rehnitz wegen Kriegswuchers zu sechs Monaten Gefängnis.

— Deuben, 21. Februar. Der 1 1/2 Jahre alte Max Gerhard Fischer riß einen Topf mit lodenden Graupen vom Küchentisch und verbrühte sich so schwer, daß er unter schrecklichen Schmerzen starb.

— Oelsnitz i. E., 21. Februar. Das Gehör wiedergewunden hat dieser Tage der Kanonier Kurt Heinz, der länger als zwei Jahre vollständig taub war.

— Plauen i. V., 21. Februar. Realschuloberlehrer Professor Fährmann, der sich um die Zuführung von Goldmünzen nach der Reichsbank viel Verdienste erworben hat und seit einiger Zeit nervenkrank war, wird hier vermisst. Er wollte sich zu einem Arzt begeben, ist aber nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß er umherirrt oder sich ein Leid angetan hat.

— Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ Schwarzenberg, Realschule. Die Zeit der Ausstellung rückt immer näher, und es ist daher notwendig, sich schon jetzt mit der Besuchszeit und den sonstigen wichtigen Notizen bekannt zu machen. Die Eröffnung selbst erfolgt am 2. März, und die Ausstellung wird werktäglich von 10—8, am Sonn- und Feiertag von 9—7 Uhr geöffnet sein. Es werden an einzelnen Tagen Führungen durch Ärzte bez. Vorträge stattfinden. Vereine, die gemeinsam die Ausstellung zu besuchen wünschen, tun gut, sich vorher bei der Ausstellungsleitung zu melden. Es besteht auch die Möglichkeit, daß am Abend nach Schluß der Ausstellung noch Führungen nach Voranmeldung stattfinden können. Am Montag, Mittwoch und Freitag ist von 10—2 Uhr die Ausstellung ausschließlich für den Besuch der Frauen vorbehalten. Der Eintrittspreis ist auf 50 Pf. festgesetzt; Vereine, die mindestens 25 Stück Karten vorher beziehen, bezahlen 35 Pf. für das Stück. Rassenmitglieder erhalten durch ihre Rasse Karten für 25 Pf. Am Eröffnungstage, an welchem die Eröffnungsfeier stattfindet, ist der Eintrittspreis auf 1,— festgesetzt. Etwasige Anfragen sind zu richten an den Stadtrat zu Schwarzenberg.

— Aenderungen im Kantinenwesen der Truppen. Vom 1. April 1917 ab dürfen die Kantinen durch die Truppen nicht mehr selbst bewirtschaftet, sondern sollen verpachtet werden. Bei Verpachtung der Kantinen sind künftig nur noch aus dem Etat ausgeschaltene Kriegsbeschädigte oder gütlichvorzuzugewandte Unteroffiziere zu berücksichtigen. Vor Bekanntgabe des neuen Erlasses bereits angenommene, bewährte Pächter, die nicht zu

diesem Personenkreise gehören, können jedoch in ihrer Stellung verbleiben. Die Kantinen können unter Umständen auch durch die Ehefrauen der im Felde befindlichen Pächter weitergeführt werden. Aenderungen um offene Kantinenpächterstellen im Heimatgebiet sind lediglich an den betreffenden Ersatztruppenteil, nicht an das Kriegsministerium zu richten.

— Altenburg, 21. Februar. Infolge des strengen Winters und des eingetretenen Tauwetters entstand im Viehhändler Börgenschen Hause am Nikolafriedhof ein Rohrbruch an der Wasserleitung. Da das Haus unbewohnt war, wurde der Schaden nicht so gleich bemerkt. Das Wasser unterpülte die Grundmauern, das Mauerwerk der Vorderseite senkte sich und die ganz unter Wasser stehenden Keller stürzten ein. Bei den Hilfsarbeiten entstand am Dienstag durch Unvorsichtigkeit mit Licht noch eine Gasentzündung, wodurch das Dach des Hauses zertrümmert wurde. Auch das Nachbarhaus des Friedhofsarbeiters Trebus hat durch das Wasser gelitten, die Wände zeigen Risse, das Mauerwerk und Straßenpflaster senkte sich. Beide Häuser wurden polizeilich geräumt und vorläufig gestützt. Bei der Gasentzündung wurden mehrere Personen leicht verletzt.

— Greiz, 20. Februar. Alle Staaten der Welt müssen in diesen Kriegsjahren Anleihen aufnehmen und manches Volk steckt tief in der Kreide. Da ist es erfreulich, festzustellen, daß unser Fürstentum Neuß ältere Löhne bisher ohne Schulden dasteht!

## Weltkriegs-Erinnerungen.

23. Februar 1916. (Erfolge im Westen. — Italiener bei Durazzo geschlagen. — Mörse-Prise in Teneriffa.) Im Westen mehrten sich die Erfolge östlich der Maas. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux wurden genommen und das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont besetzt ist jetzt in deutscher Hand. Selbst die Franzosen mußten zugeben, daß die deutschen Vorstöße bedeutenden Erfolg hatten. — In Albanien wurden die Italiener und ihr Bundesgenosse Essad bei Durazzo geschlagen; die letzten feindlichen Vorstellungen östlich von Vazari wurden genommen und am Mittag wurden die Italiener aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des Ortes geworfen; zugleich erstickten die Oesterreicher die Verschanzung vor Saffo-Bianco und der Feind flüchtete in den inneren Verteidigungsring. — In Santa Cruz auf Teneriffa lief das englische Dampfschiff „Westburn“ ein, das die deutsche Flagge führte und deutsche Besatzung von der Möve an Bord hatte; das Schiff hatte 206 Besatzung von 7 versenkten englischen Schiffen in seinen Räumen, es war ein Prisenfahrzeug ähnlich der „Appam“. Die russische Reichsduma wurde vor ihrer Eröffnung mit einer Ansprache des Zaren beehrt, welche die bekannten Redensarten enthielt, worauf Sosanow in einer Rede es ebenfalls nicht an den bekannten Phrasen der gerechten Sache Rußlands und des Sieges fehlen ließ.

## „Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Latein unserer Feldgrauen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

## Auf dem Kirchturm von Berry-au-Bac.

(Kf.) Am 17. September 1914 wurde Leutnant der Reserve Esche (damals Wiegandmeister) vom Feldartillerie-Regiment 12, erste Batterie, in die vordersten Linien des Infanterie-Regiments 53 zur Verbindung und Zielaufklärung geschickt. Das Regiment hatte das vor seiner Stellung liegende Dorf Berry-au-Bac zum Teil besetzt. Diese Teile lagen während des ganzen Tages unter heftigem Feuer schwerer feindlicher Artillerie. Berry-au-Bac stand in Flammen. Um besseren Einblick in die feindlichen Stellungen zu erhalten, begab sich Esche in das brennende, schwach besetzte Dorf und arbeitete sich bis zur Kirche vor. Der Kirchturm war besonders das Ziel der Artillerie und wurde auch von Infanterie aus nächster Nähe beschossen; er war schon stark beschädigt. Wiegandmeister Esche versuchte den Turm zu besteigen und von dort zu beobachten. Mit großer Kaltblütigkeit kletterte er die Treppe, die schon bereits stark beschädigt war, hinauf und erreichte unter großen Schwierigkeiten den oberen Teil des Turmes. Die Fernsicht genügte ihm noch nicht, deshalb stieg er auf den Glockenstuhl und kam dabei in große Gefahr, falls sich die Glocken bewegten, die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu lenken. Aber es glückte ihm, unbemerkt zu bleiben. Er stellte zwei Feldbatterien einzeln Kilometer von Berry-au-Bac fest. Sie wurden auf seine Meldung hin mit gutem Erfolge bekämpft. Für die kühne Erkundung erhielt Esche die silberne St. Heinrichs-Medaille.

## Patrouillenbericht des Unteroffiziers Schüttloff.

(Kf.) Nachdem wir, ein sechs Mann starke Patrouille der 2. Kompagnie 178, am Morgen des 5. Januar 1915 die genauere Stellung der feindlichen Posten an der Schloßmauer von Craonelle festgestellt hatten, gingen wir am Abend desselben Tages nach Craonelle, um die Nummer des uns gegenüberliegenden feindlichen Regiments zu erkunden. Die Dunkelheit ermöglichte uns, auf etwa 150 Meter an die Schloßmauer heranzuschleichen. Vor uns, innerhalb des Parks, bemerkten wir das Stimmen einer Zigarette. Ich teilte die Patrouille, damit wir den Posten von rechts und links angreifen konnten.

Trotz der häufig aufsteigenden Rauchwolken konnten wir, auf dem Bauch kriechend, bis an die

Parkmauer kommen. Wir stellten fest, daß links die Parkmauer stärker besetzt war, und krochen an der Mauer entlang, bis wir die andere Hälfte der Patrouille antrafen, die weiter rechts ein Loch in der Mauer, das mit Brettern verkleidet war, genau beobachtete. Da wir nichts auffälliges bemerkten, kroch ich wieder nach links und hörte, wie sich hinter einem Granatloch in der Mauer, das mit einer Tür und Balken verkrampft war, zwei Franzosen unterhielten. Wir entzündeten eine Handgranate, die Landwehrmann Heller über die Mauer warf. Da sie nicht explodierte, warf Heller eine zweite Granate, die genau innen vor dieses Granatloch fiel und explodierte, dadurch wurde das Loch frei. Ich kletterte durch dieses Loch in den Park und sah auf dem Parkwege, nach links zu, etwa acht französische Posten stehen. Den mir zunächst stehenden erschoss ich auf etwa 30 Meter Entfernung, die anderen zogen sich zurück, da außer mir noch die Ersatzreservisten A. Richter VIII und Bulke und der Reservist Seidel das Feuer auf sie eröffneten. Auch die von rechts kommenden Posten wurden durch das Feuer vertrieben. Ich sprang dann vor, um den gefallenen Franzosen zu holen. Reservist Seidel half mir dabei, während die beiden anderen ununterbrochen auf die anderen Posten feuerten. Die feindlichen Verluste konnten wir nicht feststellen, da sich die Franzosen in den Schritten der Mauer zurückgezogen hatten. Wir hörten nur einen Schrei und Stöhnen. Unser Feuer wurde nicht erwidert.

Wir zogen dem Franzosen den Uniformrock aus, der die Nummer 2 auf der Achselklappe trug und die Korporalabzeichen hatte. Dann krochen wir durch das Loch zurück. Rod und Gewehr nahmen wir mit. Die anderen hatten auf der Wiese eine Schützengruppe gebildet, um einen etwaigen Angriff der Franzosen abzuwehren. Wir konnten jedoch unbehelligt abziehen, ohne daß einer von uns verletzt worden wäre. Durch die Explosion der zweiten Granate wurden wahrscheinlich ein oder zwei Franzosen verschüttet. Wir sahen eine dunkle Waffe und Kleiderstücke neben und unter dem Schutzhäuser. Den Knöpfen der Uniform nach „légion étrangère“ befanden sich uns Fremdenlegionäre gegenüber.

Für die erfolgreiche Erkundung wurde mir die silberne St. Heinrichs-Medaille verliehen.

## „Den Graben kriegen sie nicht!“

(Kf.) Unteroffizier Ernst Braunsdorf, 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 177, stand in den Januarfechten 1915 bei Tahure noch allein im vordersten Graben. Der Graben war schon vollständig zusammengeschoffen und sämtliche Leute der Besatzung verwundet oder tot. Der Unteroffizier allein noch unverwundet und aufrecht gegen den stürmenden, eindringenden Feind. Er hieb und schoß und schlug und stieß um sich. Da traf ihn selbst ein Stich am Halse, und die Uebermacht der Feinde drängte den letzten tapferen deutschen Soldaten zurück. „Kameraden, Kameraden!“ Braunsdorf schaute sich hilflos um, sah noch ein paar von seinen Leuten, die kampffähig waren. „Kommt, Kameraden, wir ergeben uns nicht. Und den Graben kriegen sie nicht.“ Er spornete seine Tapferen, Treuen an. Sie stürmten von neuem vor. Und sie vertrieben den Feind aus dem Graben! Braunsdorf war aus dem Graben verwundet, aber er wich nicht vom Kampflage, bis der endliche Sieg bei den Deutschen war. Der Retter des deutschen Grabens erhielt die silberne St. Heinrichs-Medaille.

## Berzengstürme.

Roman von M. Hellmuth.  
(40. Fortsetzung.)

Ein Blick des Triumphes schoß aus ihren Augen. Du sollst es nicht bereuen,“ flüsterte sie; denn so wie ich dich liebe, kann dich niemals eine andere lieben!“

Waren das nicht die gleichen Worte, welche Lili einst zu ihm gesprochen? Wie hingezaubert stand ihr Bild vor ihm, die großen blauen Kinderaugen schienen anlagend auf ihm zu ruhen. Er raffte sich „auf. Serena, ich habe dir etwas zu befehlen!“

„Sprich nicht, ich liebe dich so, wie du bist, Georg!“ „Nein, du mußt es wissen!“ Und nun berichtete er ganz ehrlich, wie er Lili geliebt von Kindheit an, er erzählte von seiner Werbung bei dem Freiherrn und von dem Abkommen, das sie getroffen. Dann nannte er sich einen wortbrüchigen Mann, der Verachtung verdiene.

Sie hatte still zugehört, ohne mit einem Wort zu unterbrechen, nur immer fester schmiegte sie sich in seinen Arm. O, diese lächerliche Kinderliebe sollte ihr nicht gefährlich werden, nachdem sie das erreicht.

„Wenn ich dich recht verstanden habe, so gabst du dein Wort, ein Jahr lang keine Annäherung zu versuchen,“ fragte Serena.

„Ja, doch auch das Wort der Treue!“ entgegnete Georg. Sie nickte. „Dein Wort mußt du einlösen, auch wenn du mich mehr liebst als jene.“

Sie sprach leise, doch bestimmt. Er sah bewundernd zu ihr nieder. Wie groß war dieses schöne Mädchen in seiner Liebe! Wie kleinlich würde ihn Lili dagegen in diesem Augenblick mit ihrer Eifersucht gequält haben!

„Aber bis dahin, bis du dein Versprechen einlösen mußt, gönne mir die Seligkeit, an deinem Herzen zu ruhen,“ hörte er jetzt wieder die weiche, lodende Sirenenstimme. „Nur eine kurze, kurze Zeit voll Liebesglück, dann will ich gehen, verschwinden, still, fluglos.“

Nur noch wie ein Hauch schlugen diese Worte an sein Ohr. Der Leidenschaft, welcher sie umgab, zog schmeichelnd, wie lodende Frühlingluft über ihn hin.

Statt aller Antwort lag er zu ihren Füßen und drückte seine Lippen auf ihre Hände. Arme kleine Lili! — — —

Ziel- und planlos war der Freiheit in den Straßen umhergelaufen, in der dumpfen Nacht, seinen lodenden Grimm erst ein wenig abzukühlen, bevor er zu Lili zurückkehrte. Er



hatte ja längst befürchtet, daß dieses Leben Georg verderben werde, daß er aber seiner Lili die Treue brechen könne, das hatte er doch nicht gedacht.

Endlich erinnerte er sich, in welcher Unruhe Lili ihn erwartete, und machte hastig kehrt, doch je näher er kam, desto langsamer wurden seine Schritte. Wie sollte er es ihr sagen? Nein, dieser Mensch! Statt glücklich und zufrieden seine ruhige Bahn zu wandeln, reißt er sich und andere in einen Strudel, daß die Wogen über ihnen allen zusammenschlagen. Nun steht er wieder vor seinem Hotel. Himmel, lieber vor die feindliche Front, als jetzt vor Lilis fragende Augen! Langsam tritt er ein. Sie steht mitten im Zimmer, ihr weißes Gesicht mit einem starren Ausdruck auf die Tür gerichtet, unbeweglich.

Nun schließt er sie in seine Arme; er will reden, doch er bringt kein Wort über seine Lippen.

Sine Weile ruht sie zitternd in seinem Arm, dann richtet sie sich auf, ein stolzer Zug liegt auf den hohen Wangen: „Sage nichts, mein lieber Enkel, ich weiß nun genug!“

Der alte Mann schluchzt fast auf: „Lili, meine arme Lili, er ist Deiner Liebe nicht wert!“

Zwei Jahre sind vergangen seit Lilis so traurig verlaufenem Besuch der Residenz. Außerlich hat sich wenig in Burgdorf und Umgebung verändert. Nur im Dorf selbst steht ein neuerbautes, schönes Haus mit weitvortretendem Erker und hellen Spiegelscheiben. Noch ist es unbewohnt, doch wenn sich einmal ein Fremder nach dem so vorteilhaft ins Auge fallenden Hause erkundigt, so wird ihm der Bescheid, daß es das neue Pfarrhaus sei. Und mit einem gewissen Stolz erzählt der Gefragte weiter, daß der neue Herr Pastor sich bald verheiraten werde. Er sei in der Nähe erst Hauslehrer gewesen, da habe sich die Tochter des Gutsherrn in ihn verliebt, und nun gebe es Hochzeit. Auf Veranlassung des gnädigen Herrn auf Burgdorf sei ihnen dies neue Haus gebaut.

In dem alten, grauen da, mit dem spitzen Giebel hinter den hohen Bäumen, da bleibe der alte Herr Pastor wohnen, bis an sein Lebensende. Der habe sein Amt niedergelegt, eines andauernden Halblebens wegen. Gut sei der immer gewesen, wenn auch ein bißchen streng, aber jetzt sei er es noch mehr. Keiner gehe von ihm ohne Trost und Hilfe, denn er tröste nicht bloß mit Worten. Und doch habe er soviel Leid zu tragen!

Das letzte wird noch mit bedeutsamer Miene hinzugesetzt, und einer erneuerten Frage nach dem Leide folgt stets ein Achselzucken. Die Bauern wissen sich nicht recht auszudrücken über einen Kummer, der äußerlich so gar nicht da ist; denn der Herr Sohn soll doch so berühmt sein und so heidenmäßig viel Geld verdienen, das hat sich so herumgesprochen. Aber der Herr Vater ist doch so betrübt darüber, also muß es doch wohl ein schlimmes Ding mit ihm sein.

Auf „Schloß Burgdorf“ aber scheint die Zeit stillgestanden zu haben. Der Freiherr zeigt dieselbe strenge Haltung, seine Augen schauen noch ebenso klar und fröhlich jedem Ankommenden entgegen, wie ebendem. Ja in letzter Zeit will es den jetzt wieder recht häufig ansehenden Gästen sogar erscheinen, als sehe er besonders vergnügt aus.

Eine Zeitlang war das allerdings anders. Damals, als der liebe Herr von Knecht gestorben und dessen Tochter so lange krank gewesen. Man munkelte damals auch allerlei von Georg Hartwich, es sollte eine erregte Szene auf dem Schloß gegeben haben, doch Genaueres erfährt niemand. Der alte Herr hatte eine so merkwürdige Art, jeder verdeckt neugierigen Frage gerade auf den Leib zu geben.

„Ah, Sie wollen mich wohl ausfragen, meine Herrschaften“, lachte er dann ironisch, „gelingt Ihnen nicht, Mein lieber alter Pastor hat allerdings seinen Lieblingswunsch ausgehen müssen, den Sohn demälteste als Nachfolger in seinem Amt zu sehen, ist ihm schwer angekommen. Doch ist der Junge auch ein bedeutender Künstler geworden; er leistet Erfauliches, habe ihn selbst einmal gehört. Jedenfalls fahren Sie, meine Herrschaften, nicht schlecht dabei. Sie bekommen ja nun statt dessen den Kandidaten Reuscher, und der alte Stendell freut sich, daß er sein Töchterchen in der Nähe behält.“ Auf Weiteres ließ er sich dann nicht ein, er hatte damit auch seinen Zweck erreicht; denn die Unterhaltung drehte sich sofort um das neueste: die Verlobung von Wally Stendell mit ihrem früheren Hauslehrer.

(Fortsetzung folgt.)

### Kriegsallerteil.

#### Interessante Zahlen

zum U-Bootkrieg gibt die „Woff. Stg.“ an die Versenkung von 51 800 Tonnen durch ein U-Boot in 24 Stunden anknüpfend. — Weiß man in Deutschland, daß der Raum von 51 000 Brutto-Register-Tonnen dem Raum von fast 4500 Eisenbahnwaggons entspricht? Während der bisherigen Zeit des beschränkten U-Bootkrieges sind zuletzt mo-

natlich im Durchschnitt 400 000 Brutto-Register-Tonnen an feindlichem und neutralem Schiffsraum versenkt worden. Jetzt, wo die Beschränkung aufgehoben ist, hat mithin ein einziges U-Boot den achten Teil der früheren Monatsleistung innerhalb von vierundzwanzig Stunden vollbracht. Ein anderer Vergleich ist vielleicht noch charakteristischer: Im Jahre 1916 hatten England 582 000 und Holland 211 000 Tonnen Schiffsraum neu vom Stapel gelassen. Unser glücklicher U-Boot-Kapitän hat mithin an einem Tage über 8% des englischen Schiffszuwachses von 1916 und ungefähr den vierten Teil des Schiffszuwachses der Niederlande vom gleichen Jahre versenkt. Wie sehr diese Verluste England treffen, geht daraus hervor, daß vor kurzem der australische Ministerpräsident Hughes 15 Schiffe von insgesamt 70 000 Tonnen aufkaufen wollte. Davon schon versprach sich England eine wesentliche Erleichterung der Getreideverschiffung von Australien nach Großbritannien. Was aber war in Wirklichkeit die Hoffnung auf 70 000 Tonnen wert, wenn ein deutsches Boot 51 000 Tonnen an einem Tage vernichten konnte?

## Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich von Armentieres drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellungen. Kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen mitgeführt. Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Warneton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südwestlich von Riga und am Südufer des Naroczees schweifter Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke. Bei Lahush an der Schischara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjepr und den Waldkarpaten wurden mehrere Handstreich von unseren Stoßtruppen erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen herrscht bei Schneetreiben nur geringe Gefechts-tätigkeit.

Macedonische Front. Westlich des Warbar versuchten sich die Engländer vor unserer Stellung einzunisten, sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(W. T. B.)

— Berlin, 22. Februar. Im 11. Berliner Landtagswahlkreis, in dem bekanntlich für Dr. Liebknecht eine Ersatzwahl vorzunehmen ist, wurde gestern bei den Ersatzwahlen für die ausgeschiedenen und verstorbenen Ersatzmänner etwa 150 Wahlmänner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der Spartakusgruppe, zirka 60 Wahlmänner der alten sozialdemokratischen Partei und ungefähr ebensoviele der bürgerlichen Parteien gewählt. Einen sicheren Schluß auf das Ergebnis der Abgeordnetenwahl lassen die Wahlmännerwahlen noch nicht zu, da man nicht weiß, für welchen Kandidaten sich die im Amt gebliebenen Wahlmänner entscheiden werden. Es ist anzunehmen, daß die bürgerlichen Wahlmänner bei der Abgeordnetenwahl den Ausschlag geben werden.

— Zürich, 22. Februar. Die Schweizerische Regierung bespricht sich zurzeit mit den Vertretern Frankreichs und der Mittelmächte, um nach Möglichkeit die Zufuhr zu erleichtern. Nächstens werden in Rom schwei-

zerisch-italienische Besprechungen stattfinden, um den Transport von schweizerischen Waren durch Italien und die Öffnung des Hafens von Genua für diese Transporte zu erzielen. Mit Vorsicht ist die Meldung eines Genfer Blattes aufzunehmen, es werde, da der Hafen von Cette überlastet sei, die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die Schiffe die Durchfahrt durch die Gefahrzone versuchen sollen, um so in alle Häfen zu gelangen. Es ist nicht anzunehmen, daß schweizerischerseits ernsthaft an solche fragwürdigen Versuche gedacht wird.

— Amsterdam, 22. Februar. Aus London wird amtlich gemeldet: Infolge der am 1. Februar von Deutschland angekündigten Verschärfung des Unterseebootkrieges hat die englische Regierung folgende Vorschriften mit Bezug auf die englische Seesperrung erlassen: Alle Schiffe, die nach oder von einem englischen Hafen fahren, von wo es möglich ist, feindliches Gebiet zu erreichen, oder einen englischen oder einem Hafen eines Verbündeten anzulaufen, werden so behandelt, als beförderten sie Güter des Feindes oder Güter mit feindlicher Bestimmung und werden daher ausgebracht und gegebenenfalls vor ein Preisgericht gestellt.

— Rotterdam, 22. Februar. Bei der Unterhausdebatte über die auswärtige Politik hielt der Arbeiterführer Snowden eine ausführliche Rede, in der er sagte, daß der Krieg sich gegenwärtig einer Entscheidung nicht nähere. Snowden glaubt, daß das Ende des Kampfes durch eine allgemeine Erschöpfung kommen und daß es keine bestimmte Entscheidung geben wird. Er empfiehlt zu verhandeln.

— Haag, 22. Februar. Aus Washington wird über London gemeldet: Im Senat ging ein Gesetz ein, das den Präsidenten ermächtigt, über die Land- und Seestreitkräfte zu verfügen und ebenso über die dem Staat und Privatpersonen gehörigen Schiffe im In- und Auslande. Damit soll diejenige Maßnahme erleichtert werden, die notwendig war, damit es nicht zu einer Verletzung der Verpflichtung gegenüber den Vereinigten Staaten in völkerrechtlicher oder vertragsmäßiger Beziehung komme.

— Christiania, 22. Februar. Am 20. Februar ist seit dem Eintritt der verschärften Seesperrung um England die erste englische Post eingetroffen. Sie ist mit norwegischen Dampfern teils in Drontheim, teils in Bergen angekommen. Die Post enthält sowohl Briefe aus England, Frankreich, wie aus Amerika. Man will nun den Versuch machen, eine wöchentliche Verbindung zwischen England und den nordnorwegischen Häfen einzurichten. Es hat sich überall in den skandinavischen Häfen eine sehr bedeutende Post von Westasien und Amerika angehäuft, sodaß schon in den allernächsten Tagen ein Dampfer mit einem Teil der Post von Bergen und Drontheim abgehen wird.

— Stockholm, 22. Februar. „Sib Swenska Dagbladet“ bringt die Schilderung eines schwedischen Seemanns aus England und dem Sperrgebiet: Sein Dampfer, der keine Kohlen erhalten konnte, mußte Grimsby und dann Blyth anlaufen, wo kurz vorher der schwedische Dampfer „Gamma“ nur wenig Kilometer vor der Hafeneinfahrt untergegangen war. Einem deutschen Tauchboot war es dann trotz der strengen englischen Bewachung gelungen, in den Hafen einzudringen und einen an Land befindlichen Dampfer zu versenken. In allen englischen Hafenstädten dürften sich die skandinavischen Seeleute nur von 2-7 Uhr abends an Land begeben; nachts ist das Land in tiefste Dunkelheit gehüllt. Die Verproviantierungs-Schwierigkeiten sind groß; statt Zucker erhielt das Schiff nur schlechten Syrup. Der Dampfer bekam während seines dreiwöchigen Aufenthaltes in England nur einmal frisches Fleisch. Die Hafenarbeiter sind nicht unter 50 Jahre alt. Auf der Heimreise durch das Sperrgebiet wurde der Dampfer von einem deutschen Tauchboot angehalten, aber nach Angabe des Abfahrstages freigelassen.

## Tüll,

33 bis 45 Loch, in weiß, schwarz und rot, Stücken und Coupon, zu kaufen gesucht. Angebote unter M. 250 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

### Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

### 14-15jähriges Dienstmädchen,

kinderlieb, für mittleren Haushalt, ev. auch vom Lande, für Ostern gesucht. Angebote unter B. H. in der Geschäftsst. d. Bl. niederzulegen.

### Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.



Pflicht und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 13. Februar unser innigst und heißgeliebter Sohn, Bruder, Enkel und Nefte

## Rudolf Unger,

Soldat im Inf.-Reg. 241, 11. Komp.,

fürs Vaterland gefallen ist. Er wurde am 14. Februar auf einem Militärfriedhof beerdigt.

In tiefstem Schmerz

Ernst Unger, z. Zt. im Felde, und Familie

nebst Hinterbliebenen.

Eibenslock, Schönheide.

**Abfälle aller Art**  
sowie reine Kunstseide  
kauft zu höchsten Preisen  
**August Werbig.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Uster.

Bei  
**Husten**  
Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten etc. hat sich der  
**Rheinischer Trauben-Brust-Honig**  
seit 51 Jahren am besten bewährt.  
à Fl. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 2 Mk. bei  
Emil Hannebohn.

### Einwandfreie baumwollene Garne und Bobinen

per Kasse zu kaufen gesucht. Bemusterte Angebote an  
Max Allihn, Plauen i. Vgl.



**Steuer-Quittungsbücher**  
à 15 und 25 Pfg.  
für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig  
Emil Hannebohn.